

# GEDANKEN ÜBER DIE MODERNISIERUNG JAPANS

Von TAKASHI KAMEI\*

*Kurze Vorbemerkung:* Das Folgende ist die gedruckte Fassung eines Referates, das ich während meines beinahe einjährigen Aufenthaltes in Berlin im Juni 1964 vor einem interessierten Publikum gehalten habe. Das Thema dieses Vortrages liegt nicht im Rahmen meines Fachgebietes, ist also kein akademisch ausgerichtetes Thema. Ich habe vielmehr versucht, den Zuhörern meine eigene Ansicht als verantwortungsbewußter und nachdenklicher Japaner zum Problem der Modernisierung unseres Landes näherzubringen.

Daß das heutige Japan die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zieht, hängt sicherlich damit zusammen, daß man es für den einzigen modernen Staat außerhalb der Grenzen Europas hält. Sogar die Ausländer nehmen diese Erscheinung mit Überraschung zur Kenntnis. Allerdings beruht das meiner Meinung nach auf einer sehr zweifelhaften Voraussetzung. Es wird meistens als selbstverständliche Tatsache angesehen, daß Japan schon modernisiert ist. Ist es aber wirklich eine so selbstverständliche Tatsache? Ich will zwar nicht behaupten, daß Japan kein moderner Staat sei, aber in welchem Sinne der Begriff "moderner Staat" auch immer auf Japan anwendbar ist, so bin ich zumindest nicht gänzlich davon überzeugt. Jemand, der sich der Wissenschaft widmet, ist nicht geneigt, die Auffassung anderer ungeprüft für bare Münze zu nehmen.

Ich bin kein Experte für die japanische Geschichte der Neuzeit. Jedoch ist die Bedeutung dessen, was man die Modernisierung Japans nennt, eine Frage, die an sich auch von denen untersucht werden sollte, die sich mit der Entwicklung der japanischen Kultur und demgemäß auch mit der der japanischen Gesellschaft befassen. Warum Japan als einziges Land mit der Modernisierung Erfolg gehabt hat, ist nämlich nicht nur eine Frage des Vergleichs, obwohl man dazu neigt, Japan nicht mit Europa, sondern mit anderen asiatischen Ländern vergleichen zu wollen. Ein solcher Gesichtspunkt wäre für die Japaner zu oberflächlich und optimistisch. Gewiß, durch die Bildung von Industriekapital und die Monopolisierung des Kapitals wurde Japan zu einem kapitalistischen Staat, der in Asien ohne Beispiel ist und der bis zur Niederlage im Zweiten Weltkrieg eine imperialistische Politik betrieb. Wenn man von dieser Seite her die japanische Geschichte der letzten hundert Jahre betrachtet, kann man sie unter dem Begriff "Modernisierung Japans" zusammenfassen. Aber der abstrakte Ausdruck "Modernisierung" ist, so schön er auch klingen mag, ein hohler Begriff.

Mit dem reichen Amerika als Gegner hielt Japan — bis es von den verhängnisvollen Atombomben getroffen wurde — immerhin den beinahe vier Jahre dauernden Krieg aus. Diese Tatsache, und schon die Tatsache an sich, scheint für alle Menschen — außer den Japanern — eine große Überraschung gewesen zu sein; auch wenn sie je nachdem die Form des Hasses

---

\* Professor der Sprachwissenschaft.

gegen die "Affenmenschen" — the little yellow monkey men, wie die Amerikaner während des Krieges sagten — oder die Form der Bewunderung gegenüber der Kraft der nicht weißhäutigen Rasse annahm. Tatsächlich habe ich kurz nach dem Kriege während eines dreijährigen Aufenthaltes in England von mehreren Studenten aus Afrika (d.h. aus Uganda, Kenia usw.) solche bewundernden Worte gehört. Indessen sind sich die Japaner vom Anfang des Krieges an ganz gewiß einer Sache bewußt gewesen: nämlich, daß es in bezug auf den Reichtum zwischen Japan und Amerika einen großen Unterschied gab. Daraus erwachsen dem japanischen Volk außerordentlich unangenehme Folgen. Wie man in Deutschland weiß, handelte es sich um die nationalistische Aufpeitschung. Es ist zwar keineswegs einfach zu erklären, wie es dazu kam, aber man kann doch eine gewisse Absicht ablesen. Japan wollte den Unterschied im Besitzverhältnis ersetzen durch nationalistischen Idealismus. Um nur einmal von der Technik zu sprechen, so scheint es, daß unter den Japanern soviel Selbstvertrauen herrschte, den Amerikanern auf diesem Gebiete nicht allzusehr nachzustehen. Aber gleichzeitig hatte man die realistische Erkenntnis, daß Technik sich nicht entfalten kann ohne die materielle Unterstützung des Kapitals. Zu diesem Zwecke mußte man "das Land zu Reichtum bringen", ein Schlagwort, unter dem man sich bemühte — unter großen Opfern des Volkes —, im Lande Kapital zu schaffen. Obwohl die Politik, dem Lande Reichtum zu verschaffen, eigentlich ein Prinzip der Meiji-Regierung war, lebt dieser Gedanke auch in der heutigen Zeit fort; denn die Meinung der japanischen herrschenden Schicht hat sich in einem Punkte nicht geändert: daß man nämlich das Land immer durch große Opfer reich machen will, die man der breiten Masse des Volkes auferlegt. Die Entwicklung von Produktion und Technik wird durch diese Auffassung vorangetrieben. Aufrichtige Unternehmer gestehen ein, daß der Aufbau der japanischen Wirtschaft nicht gelingt, wenn die Arbeiter die Armut nicht ertragen. Mit anderen Worten: Auf Grund dieser Voraussetzung suchten die Unternehmer nach Kompromißlösungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Die einstmals unverantwortlich dahingesprochenen Worte des Politikers und jetzigen Premierministers Ikeda,<sup>1</sup> der den Standpunkt der Unternehmer vertritt, sind auch heute noch bekannt, weil sie den Unwillen des Volkes erregten. Es waren die Worte: "Arme Leute sollen mit Gerste zufrieden sein" (In Deutschland würde man sagen: "Arme Leute sollen mit trockenem Brot zufrieden sein."). Nach seiner Meinung ist es Verschwendung, wenn arme Leute Reis essen. Bitte, mißverstehen Sie mich nicht! Menschen, die noch nicht einmal Reis zu essen haben, können sich weder Fleisch noch Fisch leisten. Es wäre für arme Leute schon ein Glück, wenn sie sich an Gerste satt essen könnten.

Kurz vor Deutschlands Kapitulation — der Krieg war schon in die allerletzte Phase eingetreten — drang das beste Kriegsschiff, das Japan besaß, tollkühn in die amerikanische Flottenbasis ein. Es war reiner Selbstmord,<sup>2</sup> sich mitten unter die Amerikaner zu stürzen. Aber den Japanern war klar, daß das Schiff vom Feind requiriert werden würde, wenn Japan den Krieg verlieren sollte. Dieses Kriegsschiff war mit siebzigtausend Tonnen und einer Gesamt-Besatzung von über dreitausend Mann ein Gigant. Wegen Geheimhaltung seitens des japanischen Hauptquartiers hatte das japanische Volk während des Krieges nicht die geringste Ahnung davon, daß seine Flotte über ein solches Kriegsschiff verfügte. Erst als es unter-

<sup>1</sup> Zurückgezogen im November 1964 und gestorben im August 1965.

<sup>2</sup> Der Verfasser meint, es erübrige sich, hier im Zusammenhang mit der "Modernisierung" zu erklären, was er mit dem Wort Selbstmord andeutet; denn es dürfte als bekannt vorausgesetzt werden, daß früher sehr oft der Selbstmord in Japan für eine edle Tat gehalten wurde.

gegangen war, wurden Gerüchte darüber laut. Der Größe und Ausrüstung nach soll es zu dieser Zeit das modernste und größte Kriegsschiff der Welt gewesen sein. Der Grund für den Bau dieses modernsten Kriegsschiffes der Welt war, daß Japan die in den Abkommen über die Abrüstung festgesetzte zahlenmäßige Beschränkung der Kriegsschiffe durch Qualität ausgleichen wollte. Auf diese Weise konnte Japan durch den Bau des größten Kriegsschiffes der Welt schon vor dem Kriege die eigenen Kräfte ausprobieren. Aber obwohl die Japaner mit eigener Kraft ein solches Kriegsschiff bauen konnten, wissen sie doch recht gut, daß man an diesem Beispiel historisch die Modernisierung Japans nicht ohne weiteres erklären kann. Natürlich ist das, was man Modernisierung nennt, nicht ohne die Entwicklung der Technik denkbar. Aber die Japaner glauben nicht, daß allein die Erlernung der Technik, die sich in Europa entwickelt hat, die Modernisierung Japans zur Folge hat.

Der Blickwinkel der Ausländer ist natürlich anders. Die Afrikaner zum Beispiel bewundern die Entwicklung Japans zu einem kapitalistischen Staat in den vergangenen hundert Jahren. Die Fragestellung der ausländischen Wissenschaftler gegenüber den Problemen Asiens ist im Grunde auch nicht anders. Weil die ausländischen Wissenschaftler bei der Erforschung asiatischer Probleme von außen her und mit einem gewissen Abstand Asien betrachten, erfassen sie die Geschichte Asiens von einem weiteren Gesichtskreis her als Wissenschaftler, die in Asien zu Hause sind. So ist zum Beispiel die Frage, wie der merkwürdig große Unterschied im Tempo der Modernisierung zwischen Japan und China im 19. Jahrhundert entstanden ist, für japanische Wissenschaftler nicht leicht zu erfassen; denn sowohl japanische Sinologen als auch japanische Japanologen haben sich als Fachwissenschaftler in der Hauptsache auf ihren speziellen Themenkreis konzentriert.

Damit kann man aber nicht alles erklären: das Wichtigste ist folgendes: Japanische Wissenschaftler reagieren anders als Europäer gegenüber ihrem eigenen Lande. Für sie ist es eine Selbstverständlichkeit, daß Japan die sogenannte "Modernisierung" vollzogen hat. Genau so wie es im Bereiche der Technik für die Japaner eine Selbstverständlichkeit ist, das beste Kriegsschiff der Welt bauen zu können. Für die Japaner ist eher die Frage von Bedeutung, warum Japan sich nicht im wahren Sinne modernisieren und die Modernisierung nicht schneller vorangehen konnte. Daß die Japaner sich diese Frage stellen, rührt zum Teil daher, daß alle Japaner immer einen Minderwertigkeitskomplex als Volk haben. Meiner Meinung nach könnte man die Entwicklungsgeschichte der japanischen Gesellschaft in dem oben erwähnten Sinne als die Geschichte des Komplexes eines Volkes auffassen. In der Vergangenheit hegten die Japaner lange Zeit Komplexe gegenüber China, in der neueren Zeit hegten sie Komplexe gegenüber Europa, und sie waren bestrebt, sich von diesen Komplexen zu befreien. Ich würde sagen, daß das in viel früherer Zeit auch in bezug auf Korea der Fall war. Auf diese innere Einstellung der Japaner gegenüber dem Ausland, die sich durch die ganze japanische Geschichte verfolgen läßt, möchte ich später noch zu sprechen kommen. Meiner Meinung nach dürfte der japanische Chauvinismus nichts anderes sein als die Kehrseite des oben erwähnten Komplexes. Dazu wären konkrete Erklärungen nötig, und ich möchte dieses Problem hier deshalb nicht weiter ausführen.

Kurz gesagt, die Japaner halten die Übernahme und Aneignung der Naturwissenschaften und der Technik nicht für die Modernisierung Japans, wenn sie auch eine notwendige Vorbedingung für die Gesellschaft sein dürfte. Die Japaner wollen zwar nicht verneinen, daß Japan bei der Entwicklung zu einem modernen Staat in wirtschaftlicher Hinsicht das kapitalistische System annahm. Aber sie sind sich immer bewußt, daß sie sich auf geistigem Gebiet

nicht in dem Maße gewandelt haben wie bei der äußeren Entwicklung. Die Japaner betrachten es als bedauernswert, daß in ihrer Gesellschaft sich die Individualität als solche noch nicht genügend durchgesetzt hat. Wie allgemein bekannt ist, ist der wirtschaftliche Wiederaufbau Japans auch im Vergleich zu dem Westdeutschlands bemerkenswert. Der allgemeine Lebensstandard ist jedoch beträchtlich niedriger als der Deutschlands. Das Leben des Durchschnittsjapaners ist in Wirklichkeit ärmlich. Das wird noch klarer, wenn man bedenkt, daß die Lebenshaltungskosten im Vergleich zum Einkommen in Japan gar nicht so niedrig sind. Armut ist zwar keine Schande, aber für die Japaner als menschliche Wesen ist das armselige Leben doch bedauerlich. In der feudalistischen Zeit lehrte die regierende Samurai-Kaste die Japaner, die Armut zu ertragen. Die heutigen Japaner dagegen sehen der Armut als der sie selbst angehenden Wirklichkeit ins Gesicht. In den niedrigen Gesellschaftsschichten gibt es viele, die trotz ihres Fleißes die Qual der Armut nicht abwerfen können.

Könnte man aber auch sagen, daß in Japan die Frage der Armut gerade durch den hochentwickelten Kapitalismus entstanden wäre? Ich bin natürlich auf dem Gebiet der Wirtschaft ein Laie und möchte deshalb eine Begebenheit aus meiner eigenen Erfahrung als Beispiel anführen: Seit langer Zeit bin ich mit einem Amerikaner eng befreundet. Er ist ein bescheidener, ernsthafter, hervorragender Wissenschaftler und hat eigentlich keine persönlich vorgefaßten Ansichten. Ich schätze ihn als Menschen sehr hoch. Als ich ihm gegenüber das ärmliche Leben der Japaner beklagte, erklärte er mir nachdrücklich, daß Japan das reichste Land in Asien sei, und zwar mit erheblichem Abstand vor den anderen Ländern. Ich stellte fest, daß hier die Ansichten der Amerikaner und der Japaner auseinandergehen. Amerika vertritt die Meinung, die Japaner wären nicht arm, weil in Asien noch ärmere Leute als sie leben. Die Japaner dagegen bedauern zwar die Armut, die in ganz Asien herrscht; sie wollen sich aber nicht damit zufrieden geben, daß sie im armen Asien nicht die Allerärmsten sind. Obwohl die Japaner arm sind, achten sie als Ostasiaten durch ihre traditionelle Denkweise die menschlichen Gefühle. Aber das gilt nur als Prinzip für das Leben des einzelnen. Die Japaner wollen sich nicht damit abfinden, daß Menschen unverschuldet aus sozialen Gründen in eine unmenschliche Lage versetzt werden. Hier entsteht immer ein sozialgeschichtliches Problem.

Die nach dem Kriege vorgenommenen Untersuchungen über die japanische Geschichte beleuchten die Vergangenheit Japans von einer neuen Seite. Mit einem Wort: Man hat die Geschichte des Klassenkampfes ans Licht gezogen. In der Nachkriegszeit Japans lag das Schwergewicht bezüglich der Geschichtsforschung auf der marxistischen Geschichtsbetrachtung. Aber die Marxisten haben sich erst in neuester Zeit für das Völkerproblem interessiert: Sie werden sich wohl heute darüber im klaren sein, daß man die geschichtliche Entwicklung nicht nur vom Problem der Klasse her beurteilen kann. Daß die Marxisten dieses Problem erkannt haben, ist ein theoretischer Fortschritt — auch wenn sie sich darüber empören sollten, daß es ihnen von Außenstehenden gesagt wurde.

Heute wie früher ist die Geschichte Japans ein geeignetes Beispiel, sich über ein "Volk" Gedanken zu machen; was das Wesen des Volkes sein soll und was das Volk überhaupt ist. Ich als Japaner bin der Meinung, daß wir die Realitäten der japanischen Geschichte besser erfassen können, wenn wir uns darüber Gedanken machen, unter welchen Opfern sich die Japaner für ihre Modernisierung eingesetzt haben, als wenn wir uns fragen, auf welche Weise Japan modernisiert worden ist, oder konkreter, ob sich Japan wirklich modernisiert hat oder welche Bedeutung die Modernisierung hat. Ich glaube, daß man das Wesentliche der japanischen Geschichte erfassen kann, wenn man den Prozeß der Überwindung der Widersprüche

im Volke selbst betrachtet. Man könnte auch sagen: den historischen Verlauf der Leiden des ganzen Volkes.

Es ist Tatsache, daß sich Japan in einem Stadium der Modernisierung befindet. Wir müssen aber dabei wissen, daß ständig hemmende Kräfte dort tätig sind. Wir haben heute keine Zeit, diese Kräfte konkret zu beschreiben (das ist auch nicht mein Fachgebiet). Es ist aber nicht zu bezweifeln, daß der Ursprung solcher hemmenden Kräfte seit der Meiji-Restauration im "Tennô-System", d.h. im kaiserlichen Regierungssystem lag. Lange Zeit war es in Japan tabu, über das kaiserliche Regierungssystem eine Meinung zu äußern. Diese Auffassung ist auch heute noch, nach dem Kriege, nicht ganz verschwunden. Es gibt zwar Erörterungen darüber, aber sie sind doch wohl nicht frei von Vorurteilen und daher nicht unbedingt wertvoll. In diesem Sinne glaube ich, sagen zu dürfen, daß sich das kaiserliche Regierungssystem als historisches Thema noch nicht einer gründlichen Analyse unterzogen hat. Auch wenn ich mich jetzt dazu geäußert habe, so bin ich als Laie auf diesem Gebiete natürlich nicht befähigt, dieses Problem geschichtswissenschaftlich voll und ganz zu behandeln.

Kurz nach dem Kriege haben die japanischen Marxisten das Tennô-System als barbarisch verschrien. Wenn man aber nur auf diese Weise das kaiserliche Regierungssystem kritisiert, ist das zumindest für die Deutung der japanischen Geschichte ohne Belang. Daß Japan im 19. und 20. Jahrhundert unter dem kaiserlichen Regierungssystem die beispiellose Modernisierung gelang, ist meiner Meinung nach darin begründet, daß das japanische Volk vorher schon eine lange Tradition als Einheit, oder besser gesagt, die Tradition vom Glauben an solche Einheit, hinter sich hatte. Viele Japaner sagen zwar, daß das Tennô-System das Rückgrat des japanischen Volkes sei. Ich bin aber der Meinung, daß es umgekehrt ist. Kurz, das lange traditionelle Einheitsgefühl des Volkes ließ die Japaner das kaiserliche Regierungssystem bejahen,<sup>3</sup> und auf dieser Grundlage konnte die Modernisierung Japans durchgeführt werden. Wenn man überhaupt von der Modernisierung Japans sprechen will, dann war es eine Modernisierung in diesem Sinne. Die kaiserliche Familie selbst beteiligte sich an der Modernisierung durch eine geschickte Politik dem Volk gegenüber. So war man in Japan fest davon überzeugt, daß der Kronprinz seine Gemahlin aus einer Familie mit tausendjährigem Stammbaum wählen würde. Die gesamte Öffentlichkeit wurde aber überrascht durch die Bekanntgabe der Vermählung mit der Tochter eines Industriellen. Wenn man überhaupt von einer politischen Modernisierung der kaiserlichen Familie sprechen will, so war es diese Tatsache der angeblichen Aufgeschlossenheit, die mit aller Geflossenheit weit über die Erwartungen der Masse des Volkes hinausging.

Unabhängig von dieser von oben betriebenen Politik entwickeln die Japaner auf der Basis ihrer nationalen Einheit ihre Kräfte. Wenn den Japanern eine ihrer eigenen Kultur überlegene Kultur begegnet, fragen sie sich, warum sie selbst diese Stufe noch nicht erreicht haben. Wenn wir jetzt einmal der Bequemlichkeit halber den Begriff Modernisierung in der Bedeutung "Westernization", deutsch: Verwestlichung, auslegen wollen, dann heißt Modernisierung: von

<sup>3</sup> Bei der Auseinandersetzung mit diesem Problem handelt es sich nicht um die Bejahung des Tennô-Systems. Eigentlich wollte der Verfasser diesen Fragenkomplex vollständig bearbeiten. Dazu müßte er aber über das Tennô-System eine ausführliche kritische Betrachtung anstellen, die, wie er meint, diesem Thema entspricht. Hier sei nur erwähnt, daß das Volk von staatlicher Seite zum Glauben, der Kaiser wäre ein göttliches Wesen, gezwungen war. Diesen Zwang gesprengt zu haben, bedeutet noch nicht die Modernisierung Japans an sich!

Europa lernen. Und weil Japan außerhalb der christlichen Welt liegt, bedeutet Modernisierung für Japan, die Technik Europas zu erlernen. Für die Japaner war das die Richtung, die sie einschlagen mußten, um als Volk bestehen zu können. Von China gab es damals für die Japaner nichts mehr zu lernen. Die Methode, wie sie etwas vom Ausland lernen, ist charakteristisch für ihre Mentalität. Die Japaner verlieren sich nämlich nicht völlig an das Fremde, Ausländische. Deshalb sieht die Art der Übernahme fremder Kultur auf den ersten Blick zwar wie eine einfache Nachahmung aus — manchmal ist sie tatsächlich auch nichts anderes —, aber die geistige Eigenständigkeit des japanischen Volkes geht nicht verloren. Die Japaner behalten sich von ihrem eigenen nationalen Standpunkt aus stets die Freiheit der Auswahl vor.

Und nun möchte ich von meinem eigenen Fachgebiet aus sprechen. Ich würde meinen, daß die Stärke der Einheit eines Volkes und die Dauer dieser Einheit nicht ohne Zusammenhang sind. Mit anderen Worten: Je länger ein Volk die mit gemeinsamen Erinnerungen durchtränkte historische Vergangenheit hinter sich hat, um so stärker ist das Einheitsgefühl bei ihm. Vielleicht hätte ich Ihnen über dieses Problem etwas erzählen sollen. Aber je gewissenhafter ich meinem eigenen Fachgebiet gegenüber bin, desto ausführlicher müßte ich darüber sprechen, weil es ausreichende Kenntnisse über die historischen Tatsachen Altjapans voraussetzt. Hier müßte z.B. die historische Bedeutung der über tausendjährigen unilingualen Einheit des japanischen Insellandes erwähnt werden; denn die Einheit eines Volkes, die an sich den Hintergrund der jeweiligen Modernisierung bilden sollte, hängt meines Erachtens vor allem mit der Einheitlichkeit der betreffenden Sprache zusammen. Hierin könnten wir uns wohl ein geschichtlich sehr wichtiges Sondergebiet der Sprache für unsere Problematik abstecken. Man müßte also z.B. die Grundlinien klar herausstellen, wie in Japan die Nationalsprache sich gestaltete. Aber leider reicht unsere Zeit dafür nicht aus.

Wenn Sie mir zum Schluß noch einige Worte gestatten, so möchte ich Ihnen sagen, daß ich es anfangs abgelehnt habe, über ein Thema außerhalb meines Fachgebietes zu sprechen. Trotzdem habe ich Ihnen nun meine Gedanken über die Modernisierung Japans als Laie dargelegt. Ich hoffe sehr, daß Sie meine Ausführungen interessiert haben und keinen allzu großen Winderspruch hervorriefen.